



06.06.2021

Harald Kluge

**„Alle Reisen haben eine heimliche Bestimmung,
die der Reisende nicht ahnt.“**

zum Anhören: [YouTube](#)

„Wenn einer eine Reise tut,
dann kann er was erzählen.
Drum nähme ich den Stock und Hut
Und tät das Reisen wählen.“
(Matthias Claudius in „Urian‘ s Reise um die Welt“)

Wenn einer eine Reise tut, dann kann er was erleben und hat dann was zu erzählen.

Reisen macht uns zuerst sprachlos und lässt uns danach zu grandiosen Geschichten-
erzählern werden.

Das war bei Jona so. Dem und seiner Reisegeschichte wird in der Bibel ein ganzes
Buch gewidmet. Der Prophet Jona, der seinen Auftrag von Gott nicht ausführen will,
flieht, wird von einem Fisch verschluckt, denkt im Bauch des Fisches nach, wird aus-
gespuckt, erledigt dann doch seinen Auftrag erfolgreich und bleibt trotzdem unzufrieden,
frustriert und ist tief enttäuscht. Manchen kann Gott es nie rechtmachen. Wenn
ich mir vorstelle, drei Tage in einem Fisch zu hocken, wäre ich auch nicht gerade
übermotiviert und strahlend vor Glück.

Reisen bildet. Reisen bildet einen selbst und dann den Charakter, heißt es. Man sollte
sich nur nichts aufs Reisen einbilden, warnt die Bibel an anderer Stelle.

„Reisen ist tödlich“, sagt der selbst vielgereiste Autor Mark Twain. Reisen ist tödlich
für meine Vorurteile. Reisen ist fatal für Vorurteile, Bigotterie und Engstirnigkeit.

Reisen veredelt den Geist und räumt mit allen meinen Vorurteilen auf. So optimistisch unterstützt der Dichter Oscar Wilde unsere Reiselust. Die allererste Reise in die USA etwa hat bei mir ein völlig anderes Bild dieses großen weiten multikulturellen und multisprachlichen Landes vermittelt.

Und wenn ich Sie frage: Wer von Ihnen verreist denn nicht gern? Gut, ich brauche das nötige Kleingeld und die Kraft dazu.

Auch die Reise durch meine Stadt, in die Vorstadt, raus aus der Stadt in die nähere oder fernere Umgebung können mir schon ausreichend Reiseindrücke vermitteln. Dann lassen sich die nächsten Wochen daheim wieder besser aushalten.

Der weise altherwürdige Dalai Lama etwa rät: „Einmal im Jahr solltest du einen Ort besuchen, an dem du noch nie warst.“

Also kommen Sie mit mir und machen wir eine kleine Kurzreise ins ferne Assyrien, nach Ninive im heutigen Irak am linken Ufer des Tigris. Diese Abenteuergeschichte spielt vor 2800 Jahren.

Sie handelt von Tobit und seiner Frau Hanna und ihrem Sohn Tobias. Sie leben rechtschaffen in Nordisrael und werden zwangsweise mehr als tausend Kilometer nach Ninive deportiert. Dort wollte man ihnen ihre Religion und Kultur austreiben.

Sie leben bescheiden und vor allem gemäß ihren Bräuchen und Riten und entsprechend der Gebote. Durch ein Missgeschick wird Tobit, der Familienvater, blind und fürchtet bald zu sterben. Seine Frau und Tobias will er versorgt wissen und möchte deshalb, dass Tobias aufbricht, um in Medien bei einem Freund Silber abzuholen, das er vorsichtshalber einst dort deponiert hatte.

„Geh, lass unsern Buben doch daheim.“ So fleht Hanna ihren Mann Tobit an. Der aber bleibt eisern dabei, ihn auf die nicht ungefährliche Reise zu schicken. Wohl auch, damit endlich ein Mann aus ihm wird.

Denn schon damals wusste man, Reisen bildet den Charakter.

„Reisen ist in der Jugend ein Teil der Erziehung, im Alter ein Teil der Erfahrung.“ So formuliert es der Philosoph Francis Bacon.

Oder wie man in Indien sagt: „Liebst Du Dein Kind, so schicke es auf Reisen.“

Was kann ein älterer Mann seinem Sohn für eine Reise und fürs Leben mitgeben? Der blinde Tobit fasst für seinen Sohn und uns Leserschar seinen Glauben und seine Lebensweisheit in knappen Sätzen zusammen.

„Begrabe mich und deine Mutter, wie es sich gehört. Und ehre deine Mutter und ver-
lasse sie nicht. Tu, was ihr gefällt, und bereite ihrer Seele nur ja keinen Kummer!

Übe Gerechtigkeit und lass dich nicht auf Ungerechtigkeit ein. Sei nicht neidisch auf andere. Wende dein Angesicht auch nicht von einem einzigen Armen ab, dann wird sich das Angesicht Gottes auch nicht von dir abwenden.

Teil dein Brot mit dem Hungrigen und gib den Nackten von deinen Kleidern. Alles, was du im Überfluss hast, gib als Almosen.“

„Durch deinen ganzen Wandel zeig deine gute Erziehung.“

„Was du nicht willst, dass man dir tu, das füg auch keinem anderen zu!“

Und besonders wichtig für eine Reise in unbekannte Gebiete ist ein kundiger Reiseführer. Heute haben wir hier ja eine gewaltige Auswahl an Bildbänden und informativen oder eher ausgefallenen Baedekers oder DuMonts. Da es damals noch keine gebundenen Reiseführer gab, sucht Tobit für Tobias einen lebendigen Reiseführer und findet Asarja, der ab hier als Bote Gottes in diese Abenteuergeschichte einsteigt. Als Engel Raffael erlangt er Weltruhm. Sein Name ist ein Spoiler, ein Hinweis für die weitere Geschichte, denn Raffael bedeutet hebräisch „Gott heilt!“ Sie können sich vorstellen, dass Tobit von seiner Blindheit geheilt wird. Und die große Liebe von Tobias, Sara, wird geheilt. Denn ihre Ehemänner sterben durch eine dämonische Macht

wie die Fliegen.

Den Reisegefährten gut ausgewählt, schickt Tobit seinen Sohn Tobias mit Raffael an der Seite los und gibt ihnen zuvor, wie üblich, einen schönen Reisesegen mit auf den Weg.

„Der Gott, der im Himmel wohnt, bewahre euch und bringe euch wohlbehalten zu mir zurück. Und sein Engel begleite euch mit seinem Schutz, mein Kind. Reise wohlbehalten!“

Dann küsste Tobias seine Eltern und winkte ihnen zum Abschied zu. Für manche Mutter ist so ein Abschied wie ein Stich ins Herz und so heult Hanna bitterlich. Ihr liebevoller Mann beruhigt sie:

„Sorge dich nicht um die beiden und fürchte dich nicht, meine Schwester. Ein guter Engel wird unseren Sohn begleiten, und seine Reise wird gelingen, und er wird wohlbehalten zurückkehren.“

Und sie hörte auf zu weinen. Und der junge Tobias zog dahin und der Engel mit ihm, und sein Hund lief hinterher und machte sich mit ihnen auf die Reise. So zogen die beiden hinaus, und als die Nacht über sie hereinbrach, nächtigten sie am Fluss Tigris. Und Tobias stieg zum Fluss Tigris hinab, um seine Füße zu waschen; und siehe, ein großer Fisch schoss aus dem Wasser heraus und wollte den Fuß des Jungen verschlingen. Da schrie er laut. 4Und der Engel sagte zu ihm: Pack den Fisch und zieh ihn heraus! Und der Junge packte den Fisch und zog ihn aufs Land. Da sagte der Engel zu ihm: Nimm den Fisch aus und behalte das Herz, die Galle und die Leber; die Eingeweide aber wirf weg. Denn Galle, Herz und Leber sind sehr gut als Arznei. Und Tobias nahm den Fisch aus und legte Galle, Herz und Leber beiseite.

Den Fisch aber briet er und aß davon. Er ließ etwas übrig und legte es in Salz ein. Und die beiden zogen zusammen weiter, bis sie in die Nähe Mediens kamen.“

Tobit 6,1-6

Liebe Gemeinde!

Das wichtigste Stück des Reisegepäcks ist und bleibt ein fröhliches Herz. Und gut ist es, wenn ein Hund mit von der Partie ist, wie hier. Es ist eine wunderschöne Roadsto-

ry der drei: Tobias, Raffael und der Hund. Der Hund weicht nicht von ihrer Seite. „Ich glaube, dass auch die Hündlein in den Himmel kommen und jede Kreatur eine unsterbliche Seele hat.“ So huldigt Martin Luther unseren Vierbeinern. Und Tobias hat so ein freundliches Wesen, ist so ein munterer, aufgeweckter Kerl. Unerschrocken packt er hier den Fisch bei den Kiemen.

Bei der erstbesten Gefahr fährt ihm nicht der Schreck in die Glieder, als der Fisch am Bein knabbern will. Ein Fisch schnellt aus dem Wasser und schnappt nach seinem Fuß, ja will das Bein verschlingen.

Dabei wird es sich nicht um einen kleinen Fisch, sondern eher schon womöglich um einen Hecht oder Wels gehandelt haben? Mehrere Meter, drei, vier, womöglich fünf Meter kann ein Wels etwa werden, ein räuberischer Süßwasserfisch.

Der ist gar nicht süß, glaubt man den Berichten aus Mitteleuropa und Westasien, wo er verbreitet ist.

Vor wenigen Jahren soll Sven P. in Rückenlage gemütlich auf dem Berliner Flughafenensee getrieben sein. Plötzlich war da ein brutaler Schmerz am Fuß. „Ich guckte und sah einen über einen Meter großen Wels! In Panik riss ich mit aller Kraft meinen Fuß aus seinem Maul und schwamm so schnell ich konnte ans Ufer. Mein Fuß hörte gar nicht auf zu bluten.“

Und eine 14-Jährige wurde beim Baden in Niederösterreich von einem Wels am Unterschenkel gepackt. Der über 2 m lange Wels soll versucht haben, sie in die Tiefe zu ziehen.

Der Bote Gottes, Raffael, fordert Tobias auf: Glaub an dich! Schnapp dir den Fisch! Und sie werden ihn noch brauchen können.

„Reisen bedeutet Grenzen zu überschreiten, auch die eigenen“, meint Wanda Rezat. Tobias hätte es sich wohl nicht zugetraut, so einen Mordsfisch, einen Mörderfisch mit

bloßen Händen zu erlegen. Aber er schafft es. Und solche Geschichten passieren heute noch.

Vor wenigen Tagen sorgte ein Video aus den USA im Netz für Staunen. Ein 17jähriges Mädchen Hailey verteidigt ihre kleinen Hunde gegen eine Bärenmutter.

Ein Bär klettert auf ihrer Gartenmauer herum und attackiert die vier Hunde der Familie mit ihren Tatzen. Da kommt die Jugendliche Hailey angelaufen und schubst die Bärin von der Mauer, schnappt sich die Hunde und rennt ins Haus.

Auch hier muss es einen Schutzengel gegeben haben, der wie bei Tobias gerufen hat: Schnapp dir den Fisch! Pack zu! Bei Hailey war es eine Stimme, die ihr wohl gesagt hat: „Schubs dieses Tier, dass gerade deine Hunde angreift, von der Mauer, schnapp dir die Hunde und lauf so schnell du kannst.“

Wir trauen uns auf Reisen oft mehr und lernen, uns noch mehr zuzutrauen. Und wir wissen nie, wozu etwas gut ist. So fordert Raffael Tobias auf, er soll den Fisch ausnehmen und Herz, Galle und Leber gut aufheben.

Das Fischherz und die Leber soll Tobias später verbrennen, damit dieser Rauch den bösen Dämon seiner zukünftigen Braut Sara vertreibt. So wird es Tobias als erster Mann von Sara überleben, mit ihr zusammen zu sein. Und die Galle wird als Arznei Wunder wirken und Blinde sehend machen.

Reisen öffnet uns die Augen. Das bestimmt. „Der Sinn von Reisen besteht darin, unsere Phantasien durch die Wirklichkeit zu korrigieren. Statt uns die Welt vorzustellen, wie sie sein könnte, sehen wir sie, wie sie ist.“ So lapidar und wahr drückt es Samuel Johnson aus.

Und diese Reise von Tobias ermöglicht es schließlich auch, dass Vater Tobit mit der Gallenarznei von seiner Blindheit geheilt werden kann.

Wie in einem schönen Märchen werden Hanna und Tobit sowie Tobias und Sara je-

weils ein langes und dann auch gutes Leben geschenkt. Tobit stirbt mit 112 Jahren und Tobias darf sich im Alter von 117 Jahren noch an seinen vielen Kindern und Enkelkindern und Urenkelkindern freuen.

So bringt es der jüdische Gelehrte Martin Buber auf den Punkt:

„Alle Reisen haben eine heimliche Bestimmung, die der Reisende nicht ahnt.“